

Vorletzte Hürde genommen

Die vorletzte Hürde ist genommen. Der Gestaltungsbeirat hat den nochmals überarbeiteten Plänen für den Bau der Synagoge mit Kulturzentrum und koscherem Restaurant in der Sigismundstraße zugestimmt. Für den Neubau muss ein Teil des ehemaligen Hotels Anker weichen, ein Teil wird saniert.



Durch Kuppel und nach außen abgesetzten Thoraschrein soll die neue Synagoge in der Sigismundstraße als sakrales Gebäude erkennbar sein. Bild: Rindt



Durch Kuppel und nach außen abgesetzten Thoraschrein soll die neue Synagoge in der Sigismundstraße als sakrales Gebäude erkennbar sein. Bild: Rindt

Konstanz (rin) Ein Votum des Technischen Ausschusses steht noch aus. Stimmt er Mitte November den Architektenplänen zu, kann das städtische Areal in der Sigismundstraße der Israelitischen Kultusgemeinde überschrieben werden. Der Baubeginn ist für 2003 anvisiert. Zuvor werden die Archäologen den Baugrund untersuchen, zudem wird ein Teil des ehemaligen Hotelkomplexes abgerissen.

Den Investitionsaufwand für den Bau von Synagoge und Kulturzentrum beziffert Benjamin Nissenbaum von der Israelitischen Kultusgemeinde auf 3,5 Millionen Euro. Zuschüsse seien beim Land und der Israelitischen Religionsgemeinschaft in Baden beantragt. Nissenbaum blickt auf viele Jahre der Diskussionen und Planungen zurück. Allein seit 1998 werde über den Standort Sigismundstraße geredet. Insgesamt sei man seit über 30 Jahren mit der Stadt über einen Standort im Gespräch. Die neue Synagoge soll die im Dritten Reich durch Nationalsozialisten zerstörte ersetzen. In den vergangenen Jahren trafen sich Juden aus Konstanz und Umgebung in einer Privatsynagoge.

Der Gestaltungsbeirat zeigte sich mit den von Architekt Rainald Mittmann überarbeiteten Plänen zufrieden. Die Fassade sei nochmals von dekorativen Elementen befreit worden, sagte Bürgermeister Volker Fouquet. Auch die geplante Doppelkuppel sei auf eine reduziert worden.

Die Synagoge wird ein viergeschossiger Neubau aus Naturstein und Glas mit großer Eingangshalle, Gebetsraum und Frauengalerie. Die beiden wichtigsten Elemente des Gebetsraums, der Schrank, aus dem die Thorarolle geholt wird, und das Leseputz, zu dem die Rolle getragen wird, sind an der Außenfassade ablesbar. Der Thoraschrank ist über einen viereckig abgesetzten Gebäudeteil angedeutet. Ein Baldachin, der in früheren Zeiten das Leseputz überspannte, findet sich am Synagogendach in Form einer Kuppel aus Metall und Glas wieder. Die Fuge zwischen Nachbargebäuden und Synagoge wird mit Glas gefüllt. Der Synagogenbau soll sich so deutlich von der Umgebung abheben. Der nach außen hin dargestellte Thoraschrein wird wahrscheinlich noch mit einem religiösen Motiv verziert.

Vom Altbau bleibt eine Haushälfte erhalten, die mit einem mittelalterlichen Dach überspannt ist. In sie kommen die Gasträume, die Küche, Unterrichtsräume und eine Bibliothek. Ein flacher Verbindungsteil des Dachs wird wohl nicht begehbar sein. Ein Nachbar erhebt dagegen massive Einsprüche.
